

Heute, liebe Gemeinde, heute dürfen Sie sich über den Predigttext richtig freuen. Es gibt ordentlich Schelte, aber nicht für Sie! Doch hören Sie selbst:

34.1 Und des HERRN Wort geschah zu mir:

2 Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?

3 Aber ihr eßt das Fett und kleidet euch mit der Wolle und schlachtet das Gemästete, aber die Schafe wollt ihr nicht weiden.

4 Das Schwache stärkt ihr nicht, und das Kranke heilt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holt ihr nicht zurück, und das Verlorene sucht ihr nicht; das Starke aber tretet ihr nieder mit Gewalt.

5 Und meine Schafe sind zerstreut, weil sie keinen Hirten haben, und sind allen wilden Tieren zum Fraß geworden und zerstreut.

6 Sie irren umher auf allen Bergen und auf allen hohen Hügeln und sind über das ganze Land zerstreut, und niemand ist da, der nach ihnen fragt oder auf sie achtet.

7 Darum hört, ihr Hirten, des HERRN Wort!

8 So wahr ich lebe, spricht Gott der HERR: weil meine Schafe zum Raub geworden sind und meine Herde zum Fraß für alle wilden Tiere, weil sie keinen Hirten hatten und meine Hirten nach meiner Herde nicht fragten, sondern die Hirten sich selbst weideten, aber meine Schafe nicht weideten,

9 darum, ihr Hirten, hört des HERRN Wort!

10 So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, daß sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, daß sie sie nicht mehr fressen sollen.

11 Denn so spricht Gott der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen.

12 Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war.

13 Ich will sie aus allen Völkern herausführen und aus allen Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und an allen Plätzen des Landes.

14 Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da] werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels.

15 Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der HERR.

16 Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.

31 Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR.

Hesekiel wettet über die religiösen Führer seiner Zeit. Er verwendet dafür das Bild von Hirt und Herde. Es hat sich in unseren Symbol-Kanon so fest eingebrannt, dass wir fast automatisch die Herde mit der Gemeinde und die Hirten -zumindest wenn im Plural von ihnen die Rede ist- mit Pastorinnen, Pfarrer, ja der ganzen Kirchenleitung gleich setzen. Ich bin mir sicher, dass Ihnen jetzt jede Menge Beispiele einfallen, was es alles an Verschwendungssucht in unserer Kirche beklagt werden kann. In Thüringen und Sachsenanhalt tritt im kommenden Jahr ein neues Finanzgesetz in Kraft, das gibt ausreichend Raum für Unterstellungen und Verlustängste! Ein neues gemeinsames Kirchenamt wird gebaut, und auch hier immer die Frage: ist das überhaupt nötig, und wenn ja, ginge das nicht billiger usw. Die da oben leben auf unsere Kosten, wir müssen immer mehr sparen, die oben leben in Saus und Braus!

Wahrscheinlich fallen manchen von Ihnen auch Beispiele vermeintlich oder tatsächlich fauler oder egoistischer kirchlicher Mitarbeiter ein. „Ja, die arbeiten sich nicht tot! Was macht der Pfarrer schon in der Woche?“

Vielleicht fragen Sie sich inzwischen aber auch, was will der Prediger eigentlich? Ist er frustriert über seine Kollegen, sauer auf die Kirchenleitung? Warum stößt der so ins Horn zum allgemeinen Pöbeln von „unten“ nach „oben“? Und trifft er damit auch die Intention Hesekiels?

Hesekiel, oder Ezechiel, wer war das eigentlich? Auch so ein Zu-kurz-Gekommener? Ein frustrierter, der seinem Ärger Luft macht? Ja und Nein. Frustriert ja, seinem Ärger nur Luft machen: nein!

Hesekiel lebte in der Zeit vor und während der babylonischen Gefangenschaft. Nach eigenen Angaben wurde er 597 v. Chr. deportiert. Aus der Ferne erlebt er den Fall Jerusalems 587 v. Chr. Der Untergang dieser Stadt ist in der Prophetie des Hesekiel ein Wendepunkt: Nicht mehr nur Unheil, sondern auch die Wendung zu Neuem bestimmt nun sein Reden. Offensichtlich greift er in unserem Abschnitt die Führer des Volkes an. Das Bild vom Hirten ist im Orient damals ein gängiges Bild für den König. Natürlich sieht er das Unheil, welches über das Volk gekommen ist, auch als Folge des Handelns der politisch Verantwortlichen. Doch Hesekiel bleibt beim Wetzern und Schimpfen, beim Ankündigen von Unheil nicht stehen: ein neuer Hirte soll auftreten, ein gerechter. Sicherlich hat er dabei das historisch verklärte Königtum Davids vor Augen gehabt. Letztlich geht es ihm aber darum deutlich auszusprechen, dass Gottes weg mit seinem Volk nicht zu Ende ist, sondern Gott neues entstehen läßt.

Wie aber verstehen wir dann heute diesen Text? Ist die Weissagung mit Jesus in Erfüllung gegangen (Ich bin der gute Hirte!), oder ist der Text bleibende Mahnung an alle, die leitende Ämter haben. Eine ethischer Imperativ, nicht sich selber zu bedienen oder auf Kosten anderer zu leben? Und wer sind wir?

„Sie sind Hirte, sagt doch schon Ihre Berufsbezeichnung!“, wird manch einer vielleicht sagen. Aber: was ist mit Ihnen? „Ich bin Schaf, mich geht das nichts an!“, kann ja wohl nicht die richtige Einschätzung sein. Es böte sich an, jetzt darauf zu verweisen, dass wir alle nicht nur Herde sind, sondern als Teil der christlichen Gemeinschaft, als Teil Christi (ich bin das Haupt, ihr seid die Glieder!) auch teilhaben an seinem Hirte sein und damit der Text für uns alle eine bleibende Ermahnung sei.

Liebe Gemeinde, solche theologischen Gedankenspiele -um das nicht Spitzfindigkeiten zu nennen- sind gar nicht nötig! Unser Predigttext ist nämlich gekürzt, es fehlen etliche Verse! Eine ganz zentrale Aussage in den ausgelassen Sätzen ist dieser Abschnitt:

17 Aber zu euch, meine Herde, spricht Gott der HERR: Siehe, ich will richten zwischen Schaf und Schaf und Widdern und Böcken.

18 Ist's euch nicht genug, die beste Weide zu haben, daß ihr die übrige Weide mit Füßen

treten, und klares Wasser zu trinken, daß ihr auch noch hineintretet und es trübe macht,  
19 so daß meine Schafe fressen müssen, was ihr mit euren Füßen zertreten habt, und trinken, was ihr mit euren Füßen trübe gemacht habt?

20 Darum spricht Gott der HERR: Siehe, ich will selbst richten zwischen den fetten und den mageren Schafen;

21 weil ihr mit Seite und Schulter drängtet und die Schwachen von euch stießt mit euren Hörnern, bis ihr sie alle hinausgetrieben hattet,

22 will ich meiner Herde helfen, daß sie nicht mehr zum Raub werden soll, und will richten zwischen Schaf und Schaf.

Nicht nur die Hirten werden zur Rechenschaft gezogen, sondern auch die Herde. Unter euch geht es im Kleinen nicht anders zu, als zwischen Hirten und Herde im Großen. Es ist wohlfeil auf „die da oben“ zu schimpfen, wenn man damit von den eigenen Unzulänglichkeiten, kleinen Schlupflöchern und Vorteilsnahmen ablenken kann.

Am Anfang der Predigt hatte ich darauf hingewiesen, dass in Thüringen die Wellen wegen des neuen Finanzgesetzes hochschlagen, „Es muss gerechter verteilt werden!“, fordern die sich benachteiligt Fühlenden und fast im selben Atemzug lehnen sie es selber ab, von ihren Einkünften anderen abzugeben. Was ist das doch oft für eine armselige Situation, wenn über die Verwendung der Kollekten geschachert wird! Wie oft stehen wir am frischen Wasser, treten es mit Füßen bis es schlammig ist!

Hesekiel, liebe Gemeinde hatte eine besondere historische Situation, in die hinein er Gottes Wort gesprochen hat. Unsere äußeren Umstände sind andere, unsere Probleme im Umgang miteinander, vor allem aber mit Schwächeren sind nach über 2.500 Jahren noch immer die gleichen. dabei ist es fast egal, ob wir zu den vermeintlichen Hirten oder zur Herde gehören. eine ganz klare und simple Forderung steht hinter dem Text: Kümmert Euch um die Schwachen!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

**Verfasser:**

Th.-M. Robscheit, Pfarrer in Kapellendorf  
robscheit@web.de